

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **20 (1864)**

Heft 35

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Norddeutsche

Honny soit qui
mal y pense.



20. Bd.
1864.

N^o 35.
27. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Offener Schreibebrief an Herrn James Fazy in Genf.

Sie sind ein sehr schlauer Mann, Herr Fazy, das beweist Ihr Blick, der hinter den goldenen Brillen stets auf der Lauer liegt, und die Thatsache, daß Sie das Volk von Genf nun schon seit zwanzig Jahren am Bendel führen. Das nervöse Vibriren Ihres Kinns und Ihrer Mundwinkel würde dem vorzüglichsten Darsteller des Mephisto zur Ehre gereichen. Aber diesmal waren Sie nicht schlau genug; man hat Ihnen in die Karten geschaut und die Fäden, die Sie spannen, sind nicht so fein, daß sie nicht zuletzt doch an die Sonne kämen.

Die Septemberfeste, nicht wahr, — die waren nicht nach Ihrem Sinne? — Versöhnung der Parteien, — wozu? „Kann ich regieren, wenn die Parteien versöhnt sind?“ — Alles ein Herz und eine Seele! „Point du tout! Ficelle und fruitiers sollen sein. Haut einander auf die Köpfe! Und über dem Chaos schwebt ich, der Hexenmeister Fazy, der einzige, der im Stande ist, diese Kakophonie zu beherrschen.“ —

Und wäre es gelungen in Genf eine schöne, einträchtige, allgemeine und ungestörte Feier zu Stande zu bringen, eine begeisterte Feier des Anschlusses an die Eidgenossenschaft, des Losreisens von der großen Nation, welcher man gar nicht an-

gehören mochte; — wäre diese Feier gelungen an der Nase der großen Nation, — Angesichts der rothen Hosen da drüben in Fernex, in St. Julien, in Thonon und Evian: was hätte da das Bruderherz, chéri Plonplon, dazu gesagt? Wäre man dann im Palais-royal mit gewohnter Gastfreundschaft aufgenommen worden? Hätte es wiederum solche parties fines auf dem blauen Leman gegeben, wie die cronique scandaleuse davon erzählt?

„Allons done, mon vieux, machen Sie Ihren Genfern ein wenig Wust in die Milch“, mag chéri Plonplon gesagt haben. — „Wer versteht dieß besser, als meine fruitiers“, — dachten Sie. „Allons done, mes braves fruitiers, allons, John Perrier, — Wust in die Milch gemacht!“

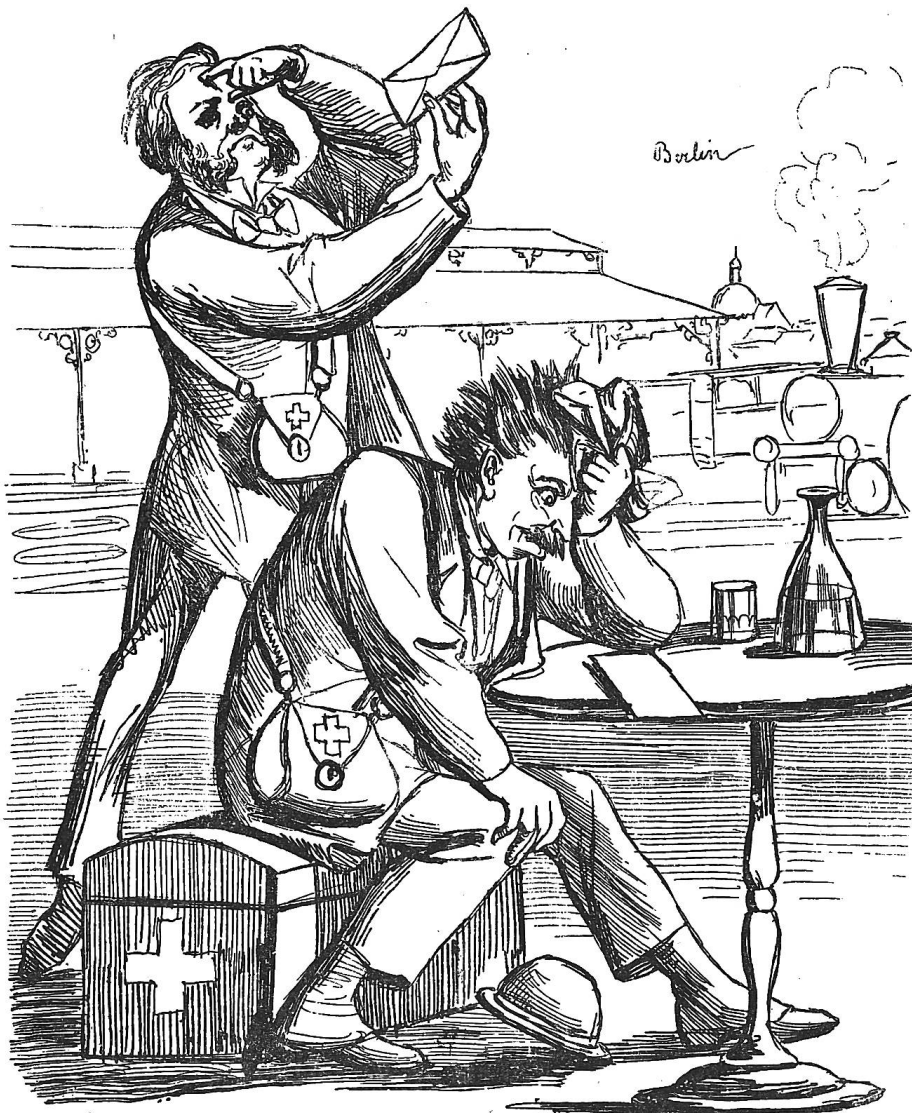
Und siehe da! Vierzehn Tage vor den Festen begrüßt man sich in den Gassen Genfs mit Flintenschüssen, errichtet Barrikaden und führt Kanonen auf. Der Augenblick konnte kaum besser gewählt werden: waren ja gerade die Gesandten des internationalen Congresses zugegen als spectatores benevolentes; und wurde ihnen eine erwünschte Gelegenheit gegeben, ihre Beschlüsse, die Pflege der Verwundeten betreffend, in den Gassen Genfs gleich praktisch zu probiren. . . .

Wußt in die Milch zu machen, das ist Ihnen wieder einmal gelungen, Herr James Fazy. Mit dem Fest ist's vorbei. Die rothen Hosen in Thonon werden sich die Hände reiben. Aber unbemerkt die Karten zu mischen, dieß ist Ihnen nicht gerathen. Es wäre Zeit, daß Sie sich nun zu Ruhe begeben würden. In Ihrem Alter, werden die Finger steif und das Voltenschlagen wird beschwerlich. Ueber-

lassen Sie das fürder den andern saltimbanques und ruhen Sie endlich einmal auf den Lorbeeren aus, die Ihnen Herr Bias zurückgelassen hat. Diesen aufrichtig gemeinten Rath und Wunsch ertheilt Ihnen im Einverständniß mit vielen hunderttausend guten Eidgenossen Ihr alter Freund

le loustic de Soleure.

Zur Naturgeschichte der eidgenössischen Experten.



Die zur Erforschung der preussischen Francobriefcouverts nach Berlin geschickten Wanderexperten.
(*Experti peregrini postales, involucra epistolarum explorantes.*)

F e u i l l e t o n .

Wirthschaftsgespräch vom Bodan.

(Wörtlich mitgetheilt.)

Gast (im Begriff sich zu entfernen): Adieu Madame!

Wirthin: Adieu Herr — entschuldigen Sie, obwohl Sie unsere Wirthschaft schon längere Zeit sehr oft besuchen, so habe ich doch nicht die Ehre Ihren werthen Namen zu kennen.

Gast (eine Adresskarte hervorziehend): N. N. Dessinateur.

Wirthin: Ah! es freut mich sehr; aber sagen Sie mir doch mein Lieber was bedeutet das Wort Dessinateur? — es ist mir noch gar nie vorgekommen.

Gast: Das heißt „Seifensieder“.

Kellnerin (welche französisch kann, hinzutretend): Ja, ganz richtig! ich hatte es nur vergessen.

Wirthin: Da Sie, wie gesagt, uns schon längst ein treuer und lieber Gast sind und ich nun das Vergnügen habe, nicht nur Ihren werthen Namen, sondern auch Ihren Beruf zu kennen, so freut es mich um so mehr Ihnen heute eine Bestellung machen zu können, muß Sie aber im Voraus um prompte Ausführung bitten.

Gast: Mit Vergnügen, Madame!

Wirthin: Senden Sie mir gefälligst 1 Centner Kernseife, $\frac{1}{2}$ Centner Harzseife zc., aber erlauben Sie mir, wie steht's mit dem Preise?

Gast (anfänglich in Verlegenheit kommend, jedoch schnell wieder gefaßt): Madame, ich sende Ihnen einen Preis-Courant; — was haben Sie bis jetzt bezahlt?

Wirthin: Kann mich nicht mehr genau erinnern; übrigens senden Sie mir die Waare unter Berechnung der allerbilligsten Preise.

Gast (im Fortgehen): Dessen dürfen Sie versichert sein; Adieu Madame!

Wirthin: Adieu Herr N.

Am andern Tage ward die Wirthin nicht wenig erstaunt durch die Post ein Schreiben zu erhalten, worin das Wort „Dessinateur“ ganz deutlich in Zeichner statt „Seifensieder“ übersetzt war.

In Rapperswyl.

Bürger: Warum verlassen Sie den eigentlichen Zürich?

PolYTECHNIKER: Weil man uns in Zürich vollenwidrig hat.

Scherzhafte mukopotanische Festreden.

CORPsbORsch: Ich halte diese Verfassung immer noch für die Beste, so lange nicht ein Kritiker mir eine andere bringt.

HANDWERKsbORsch: Ich halte dieses Gemb immer noch für das Beste, so lange nicht ein Kritiker mir ein anderes bringt.

Aus Baden.

WIRTHSfräULEIN: Chann i nit z'Vergnüege ha, dene Herre no en Fläsche bringe z'dürfe?

Gast: Nein, mein Fräulein, Sie verführen uns zu Erzessen.

WIRTHSfräULEIN: Z'ässe wend die Herre? So frili, mer hend Schinke, Brate und Gottlette.

Die „Allgemeine Schweizerische Handelszeitung“ wartet ihren Abonnenten unter Anderem auch mit einem geographischen Lexicon auf, — während Sie Nr. 5 ihres Blattes unter der Adresse versandte: „Herrn N. N. in K. bei Morschach, Canton Aargau.“

Alte und neue Zeit.

In den alten Zeiten, wenn die Bürger einer Stadt in der Hitze des Parteikampfes Kanonen gegen einander aufführten, gab es einen Wengi, der sich vor die Kanone stellte und seinen Mitbürgern zurief: Mitbürger, wollet ihr auf einander schießen, so muß zuerst mein Blut fließen. Heutigen Tages erhitzt man die Köpfe seiner Mitbürger bis zum politischen Wahnsinn, und wenn sie dann mit geladenen Kanonen gegen einander stehen, so bringt man seinen kostbaren Leichnam erst in Sicherheit: Mitbürger, schießet nur auf einander; doch wartet, bis ich über die Grenze bin.

In den alten dummen Zeiten gab es noch Männer, die bornirt genug waren, ihren eigenen Ehrgeiz dem allgemeinen Wohl zum Opfer zu bringen; heutiges Tages heißt es: Mäg' Alles zu Grunde gehen, gleichviel, wenn nur mein Ehrgeiz befriedigt wird.

Am Offiziersball zu Freiburg.

Kleiner Lieutenant (zum Hauptmann):
Heft en Båse?

Hauptmann: Ferse, und was für eine!

Dragoner: Aha, en Stallbåse....

Humoristisches ab dem Rigi.

(Die Szene spielt um 5 Uhr Morgens.)

Erster Hornist blåst.

Zweiter Hornist zieht Trinkgeld ein.

Fremder: Ich gebe Euch noch nichts, Ihr
habt ja noch gar nichts geblasen.

Zweiter Hornist: Ich blase nicht, bis
Ihr mir etwas gegeben.

Fremder: Und ich gebe nichts, bis Ihr ge-
blasen habt.

Zweiter Hornist: Nu denn chõnnet Ihr
mir blase!

Hern S.....

Unterzeichneter erfucht Sie, mir folgenthe
Enpfållung 2 mall im Grånzbott heraufzugeben
wie folgt

Enpfållung

Da ich von der Hohen Direktion der Polizei
und des Sanitåswåsens Patentirt worden bin, in
der nideren Chirurgi so enfålle ich mich im Aber-
lassen Zahnziehen Schrepfen Klieschdiere setzen Nas-
sieren Hahrschneiden halbe auch Blutiegell immer
vorådig.

R....n den 19. August 1864.

R. S. Chirurg.

Ehre, dem Ehre gebührt.

Der gewesene Lieutenant Carraz soll zur Be-
lohnung für seine loyale Gesinnung und zum
Schadenersatz für ausgestandene Leiden zum Hund-
jungen des kaiserlichen Prinzen ernannt worden
sein, mit dem Rechte die napoleonische Livree zu
tragen.

Centimesubskription

behufs Anschaffung einer Nationalbelohnung für
den schnåckenwålschen Lieutenant, welcher mit seiner
Compagnie zu den Franzosen übergehen möchte.

Einige Vaterlandsfreunde haben eine Centimes-
subskription eröffnet, um aus dem Ertrag dem edeln
Jüngling Carraz, hoffentlich nicht mehr Lieutenant
der eidgenössischen Armee, ein Nationalgeschenk an-
zuschaffen. Dasselbe wird aus einer Ruthe von
starken Birkenreisern bestehen, die mit einem tri-
coloren Bande umwunden sein soll. Subskrip-
tionsbogen liegen in allen Abtretlokalen schweizeri-
scher Bahnhöfe.

Muster-Annoncen.

Zu verkaufen:

Der Baumscheid'sche Lebenswecker sammt Del
und eine starke Ladenschelle; billig.

(Zürcher-Tagblatt vom 6. August.)

— — — Zugleich wird sämtlichen Güter-
besitzern, durch welche offene Wege ausgesteckt sind,
angezeigt, daß jeder zu jedem Pfahl einen gehörigen
Markstein lege, bei obenangesezten Frist, ansonst für
jeden Marken 20 Rp. Buße treffen würde."

Th., den 28. Juli 1864.

Namens der Jurcommission,
der Präsident.

Muster-Adressen.

An Jusppher Marina B. in der Schpinnerei
bei L. Kanton Sagahlen.

Monsieur Monsieur D. Wollenhandlung Ne-
gotiant fourniture de chapellerie Zurich Suisse.

An Jos. G. Bürstenmachergesell bei Herrn B.
Bürstenfabrikant in Langengasse
wenn er nicht dort ist an Jungfer Sofi B.
Gletherin auf der obern Sädi,
daß Porto zahle ich wenn der Salme Bot
kummt.

Briefkasten. *Piccolo.* Lasse den Schleier einmal fallen! — J. B. in J. Ist nicht pikant genug. — Ing. in J.
Benußt. — J. B. in A. Solche Privatangelegenheiten gehen weder uns noch das Publikum etwas an. — Lappi.
Wenn Sie wieder nach B. kommen, so verantworten Sie es selbst. — *Cornelius.* Bon! —